

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Romeo und Julie

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845471

Zweyter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216340](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216340)

Zweiter Auftritt.

Der Pallast.

Der König, die Königin, Rosenkranz,
Güldenstern, und Gefolge.

König. Willkommen, theurer Rosenkranz und Güldenstern! — Ausserdem, daß uns längst schon, euch zu sehen, verlangte, bewog uns noch ein dringendes Geschäft, wobey wir euch brauchen wollen, daß wir euch so eilig rufen ließen. Vermuthlich habt ihr schon was von Hamlet's Verwandlung gehört; so muß ich es nennen, da er weder äußerlich noch innerlich sich selbst mehr gleich ist. Was es, ausser dem Tode seines Vaters seyn muß, wodurch er so ganz ausser sich gerathen ist, das begreif' ich nicht. Ich bitt' euch beyde, die ihr von der ersten Jugend an mit ihm erzogen seyd, und mit ihm gleiches Alter und gleiche Denkungsart habt, haltet euch doch eine Zeitlang hier an unserm Hofe auf, um ihn durch eure Gesellschaft mit in Lustbarkeiten zu ziehen, und, so viel möglich, es gelegentlich herauszubringen, ob etwas das uns unbekannt ist, ihn so sehr beunruhigt, und ob dem, wenn wir es erfahren, von uns abzuhelpen ist.

Königin. Ihr lieben Herren, er hat viel von euch gesprochen, und ich weiß gewiß, daß er auf Niemand in der Welt mehr hält, als auf euch beyde. Wollt ihr uns nun so viel Gefälligkeit und Liebe erweisen, und euch eine Zeitlang hier aufhalten,

um unsre Wünsche zu befriedigen, so werden wir euch für euren Besuch so erkenntlich seyn, wie sich für einen König schickt.

Rosenkranz. Eure Majestäten könnten beyde, vermöge der höchsten Gewalt über uns mehr, was sie verlangen, uns befehlen, als uns darum bitten.

Güldenstern. Aber wir gehorchen beyde, und widmen uns mit allen unsern Kräften dem Bestreben, Euch unsre Dienste, die Ihr uns befehlen werdet, zu Füßen zu legen.

König. Ich dank' Euch, edler Rosenkranz und Güldenstern.

Königin. Ich dank' Euch, edler Güldenstern und Rosenkranz, und bitte euch, meinen zu sehr veränderten Sohn jetzt gleich zu besuchen. — (zu den Bedienten) Geht doch mit, und führt diese Herren zu Hamlet.

Güldenstern. Der Himmel gebe, daß unsre Gegenwart und unser Bemühen ihm angenehm und heilsam sey.

(Rosenkranz und Güldenstern geht ab.)

Königin. Das wünsch' ich.

(Polonius kömmt.)

Polonius. Gnädigster König, die Abgesandten sind von Norwegen glücklich wieder angelangt.

König. Du hast mir doch von jeher nichts, als gute Zeitungen gebracht.

Polonius. Wirklich, mein König? — Sendt versichert, mein theurer Fürst, ich halte auf meine
(Zwölfter Band.) D

Nicht, wie auf meine Seele; beyde sind meinem Gott und meinem huldreichsten Könige geheiligt. Und, dieser mein Kopf müßte diesmal die Spur der Klugheit nicht so sicher verfolgen, wie er pflegt; sonst glaub' ich gewiß, ich habe die wahre Ursache von Hamlet's Wahnsinn ausfindig gemacht.

König. O! sage sie mir; ich wünsche sehr, sie zu erfahren.

Polonius. Erst laßt die Abgesandten vor Euch; meine Menigkeiten sollen der Nachtmahl dieses grossen Gastmahls seyn.

König. So erweise du ihnen selbst die Ehre, und führe sie herein — (Polonius geht ab) Er sagt mir, meine liebe Gertrud, er habe die wahre Quelle und Ursache von unsers Sohns Krankheit ausfindig gemacht.

Königinn. Ich fürchte, es ist im Grunde keine andre, als seines Vaters Tod, und unsre geschwinde Heyrath.

Polonius, Voltimand, Kornelius.

König. Gut, wir wollen ihn schon ausforschen — Willkommen, Voltimand, was bringt Ihr von unserm Bruder in Norwegen?

Voltimand. Die verbindlichste Erwidderung Eures Grusses und Eurer guten Wünsche. Gleich auf unsre Anzeige schickte er aus, die Werbungen seines Neffen zu unterdrücken, die er für Kriegsanstalten wieder Vohlen gehalten hatte; als er sie aber genauer untersuchte, fand er, daß sie wider Eure

Majestät waren. Er beklagte sich daher sehr, daß man seine Krankheit, sein Alter und Unermögern so mißbrauche, und ließ den Fortinbras sogleich in Verhaft nehmen; und kurz, dieser unterwarf sich, bekam Verweise von seinem Oheim, und that ihm endlich das Gelübde, er wolle nie wieder die Waffen gegen Eure Majestät ergreifen. Hierüber hatte der alte König eine so große Freude, daß er ihm ein jährliches Gehalt von sechszig tausend Kronen aussetzte, und ihm auftrug, die bereits geworbenen Völker wider den König von Pohlen zu brauchen. Er bittet Euch, mein König, in diesem Schreiben hier umständlicher, daß es Euch gefallen möge, diesem Heere einen freyen Durchzug durch Euer Gebiete zu verstaten, auf die Bedingungen der Sicherheit und der Vergünstigung, die in diesem Schreiben enthalten sind.

König. Wir sind es ganz wohl zufrieden, und werden, bey gelegener Zeit, dieses Schreiben lesen, beantworten, und über diese Sache weiter nachdenken. Indes danken wir Euch für Eure wohl angewandte Bemühung. Geht icht, und ruht aus; diesen Abend wollen wir mit einander schmausen. Seyd nochmals willkommen zu Hause!

(Die Gesandten gehn ab.)

Polonius. Dieß Geschäfte wäre nun glücklich zu Ende gebracht. Mein König, und meine Königin, wollt ich mich lange dabey aufhalten, was Majestät seyn muß, was Pflicht des Unterthanen ist, warum der Tag, Tag, und die Nacht, Nacht,

und die Zeit, Zeit ist, so hiesse das weiter nichts, als Nacht, Tag, und Zeit verschwenden. Darum, da Kürze die Seele des Witzes ist, und langwierige Weitläufigkeit nur das Äußere der Rede aufschmückt, so will ich kurz seyn. Euer edler Sohn ist toll; toll nenn' ich es; denn, wenn man die wahre Tollheit beschreiben will, was ist sie anders, als sonst nichts, als toll, zu seyn? Aber das beyseite gesetzt —

Königinn. Mehr Sachen, und weniger Umschweife!

Polonius. Ich kann drauf schwören, Königinn, ich brauche nicht die geringsten Umschweife. Daß er toll ist, das ist wahr; es ist wahr, es ist zu bedauern; und zu bedauern ist es, daß es wahr ist. Eine närrische Figur! Aber sie mag reisen; denn ich will keine künstliche Umschweife brauchen. Laßt uns also annehmen, daß er toll ist; und nun ist noch übrig, daß wir die Ursache dieses Effekts, oder, richtiger zu reden, die Ursache dieses Defekts ausfindig machen; denn dieser defekte Effekt hat seine Ursache. Das bleibt übrig; und dieß ist das Uebriggebliebne — Denkt einmal an — Ich hab' eine Tochter, habe sie, so lange sie mein ist; und diese hat — versteht mich wohl — aus schuldiger Pflicht und Gehorsam mir dieß Briefchen zugestellt — Nun rathet, oder vermuthet einmal, was das seyn wird! — (Er liest:) „An den himmlischen Abgott meiner Seele, die reizersüßteste Ophelia. „ — Das ist eine schlechte, eine garstige Redensart! — Reiz-

erfüllteste, ist ein abgeschmackter Ausdruck! — Aber hört nur! — „Diese Zeilen an ihren unvergleichlichen weissen Busen; diese — —

Königinn. Hat Hamlet das an sie geschickt?

Polonius. Nur eine kleine Geduld, meine gnädigste Königinn; ich werde alles sagen — (Er liest:)

Zweifle an des Feuers Hitze,
Zweifle an der Sonne Licht,
Zweifle, ob die Wahrheit lüge;
Schönste, nur an deinem Siege,
Und an meiner Liebe nicht.

„O! theure Ophelia, ich bin böse über diese Verse;

„ich verstehe die Kunst nicht, meine Seufzer ab-

„zumessen; aber daß ich dich aufs beste liebe, o!

„du Allerbeste, das glaube mir. Lebe wohl. —

„Ewig der Deine, theuerstes Fräulein, so lange

„dieser Körper sein ist. Hamlet. „

Dies hat mir also meine Tochter aus pflichtschul-

digem Gehorsam gezeigt, und ausserdem mir noch

alle seine Nachstellungen, so wie sie nach Zeit, Ort,

und Umständen sich begeben haben, zu Ohren gebracht.

Königinn. Aber wie hat sie seine Liebe aufgenom-

men? Polonius. Was denkt Ihr von mir?

Königinn. Daß Ihr ein ehrlicher und zuverlässiger Mann seyd.

Polonius. So möcht' ich mich gern beweisen.

Aber was hättet ihr denken müssen, wenn ich diese

hitzige Liebe in voller Glut gesehen hätte — und

ich muß euch sagen, ich wurde sie gewahr, ehe meine Tochter mir was davon sagte — was hätten Ihr, mein König, oder Ihre Majestät, Eure Gemahlinn, denken müssen, wenn ich da einen Pult oder eine Schreibtafel vorgestellt hätte, oder stumm und taub dabey geblieben wäre, oder diese Liebe mit gleichgültigen Augen angesehen hätte? Aber nein, ich gieng hübsch gerade durch, und redte mein junges Fräulein Tochter so an: Der edle Hamlet ist ein Prinz — über deine Sphäre hinaus; es kann nicht so seyn — Und dann gab ich ihr gute Lehren, sie sollte sich vor ihm einsperren, keine Boten von ihm zulassen, keine Briefe noch Geschenke von ihm annehmen. Darauf machte sie sich meinen Rath zu Nuz; er wurde abgewiesen, und — daß ichs kurz mache — er verfiel in Schwermuth; hernach in ein Fasten; hernach ins Wachen; hernach in eine Schwäche; hernach in eine Zerstreuung; und so allmählich in die Tollheit, worin er izt raset, und die wir alle besammern.

König. (zur Königin) Glaubst du, daß es das ist?

Königin. Es kann gar wohl seyn.

Polonius. Ich möchte doch wohl wissen, ob jemals eine Zeit gewesen wäre, wo ich geradezu gesagt hätte, es sey so, und wo es doch im Grunde anders gewesen wäre?

König. Das ich nicht wüßte.

Polonius. Nehmt den Korf hier von dieser Schulter, wenn es sich anders verhält. So bald ich nur einige Umstände weiß, will ich allemal fin-

den, wo die Wahrheit versteckt liegt, und hätte sie sich auch in dem Mittelpunkt der Erde versteckt.

König. Aber wie könnten wir noch mehr dahinter kommen?

Polonius. Ihr wißt, daß er manchmal vier Stunden hinter einander hier in der Gallerie auf und ab geht.

Königinn. Freylich, das thut er.

Polonius. Um die Zeit will ich meine Tochter zu ihm lassen; ich will mich dann mit euch hinter einen Teppich verstecken; und da gebt Acht, was vorfällt. Ist er nicht in sie verliebt, und hat er nicht darüber seinen Verstand verloren, so will ich nicht weiter ein Staatsrath seyn, sondern ein Bauer werden, und Mist laden.

König. Wir wollen sehen, wie es ist.

Hamlet kömmt, lesend.

Königinn. Seht da kömmt der arme, unglückliche Mensch ganz ernsthaft her, und liest.

Polonius. Geht weg, ich bitte euch, geht beyde weg; ich will ihn igt gleich anreden. (Der König und die Königinn gehn ab.) O! mit Erlaubniß — Was macht mein werther Prinz Hamlet?

Hamlet. Gottlob, alles Gutes.

Polonius. Kennt Ihr mich, mein Prinz?

Hamlet. Sehr wohl; Ihr seyd ein Fischhändler.

Polonius. Das bin ich nicht, gnädiger Herr.

Hamlet. So wollt' ich, Ihr wäret ein so ehrlicher Mann.

Polonius. Ehrlich, mein Prinz?

Hamlet. Ja freylich; ehrlich seyn ist, nach dem ighigen Laufe der Welt, eben so viel, als einer seyn, der aus zehn tausenden ausgelesen ist.

Polonius. Das ist sehr wahr, gnädiger Herr.

Hamlet. Denn wenn die Sonne Maden in einem todten Hunde ausbrütet, sie, die eine Gottheit ist, und doch ein Nas küßt*) — — Habt Ihr eine Tochter?

*) Dr. Warburton füllt in einer langen Note diese abgebrochne Rede aus, und sucht ihren Sinn und Zusammenhang mit dem Vorhergehenden zu erklären. Hamlet, meynt er, ist durch seine vorige Rede auf ein Nachdenken über die Vorsehung und die Quelle des Bösen gerathen. Er sieht ein, daß man sich über das viele Böse in der Welt gar nicht wundern müsse, und rechtfertigt die Vorsehung auf die edelste Art. Wenn dieß der Fall ist, will er sagen, daß die Wirkung dem Gegenstande folgt, worauf gewirkt wird — der hier das todte Nas ist — und nicht dem wirkenden Wesen — die Sonne, oder Gott — was ist es denn Wunder, daß die höchste Ursache aller Dinge, die ihre Segnungen über die Menschen ausschüttet, statt einer schuldigen Erkenntlichkeit und deren Erweisung, bloß Verderbniß und Laster erzeugt? — — Ich gestehe indeß, daß mir diese Erklärung fast zu sinnreich vorkommt. Schwerlich war es des Dichters Absicht, dem Hamlet, der sich verrückt stellen sollte, solch eine Gedankenfolge in den Sinn zu legen. Vielmehr scheint er dieß alles aus vorgeblicher Zerrüttung seiner Ideen zu saßen, und, wenn es ja zusammenhängen soll, eher des Folgenden, und der Warnung wegen, die er ihm geben will.

Polonius. Ja, mein gnädiger Herr.

Hamlet. Laßt sie nicht in der Sonne gehen; Empfangniß ist ein Segen, aber nicht so, wie Eure Tochter empfangen könnte. Verhütet es, mein Freund.

Polonius. Was wollt Ihr damit sagen? —
(für sich) Immer noch die alte Leyer, von meiner Tochter! — Und doch kannte er mich Anfangs nicht; er sagte, ich sey ein Fischhändler — Es ist weit — sehr weit mit ihm gekommen! — Ja, wahrhaftig, in meiner Jugend stand ich auch schrecklich viel von der Liebe aus; fast eben so viel — Ich will ihn doch wieder anreden — (laut) Was lest Ihr da, mein Prinz?

Hamlet. Worte! Worte! Worte!

Polonius. Wovon ist die Rede, gnädiger Herr?

Hamlet. Zwischen wem?

Polonius. Ich meyne, was der Inhalt des Buchs ist, das Ihr da lest.

Hamlet. Lauter Verläumdungen, Herr. Denn der satirische Bube da *) sagt, alte Männer ha-

*) Dieß soll, nach Warburton, Juvenal seyn, und die Stelle, worauf gezielt wird, folgende in der zehnten Satire:

*Sed quam continuis et quantis longa senectus
Plena malis! deformem et tetrum ante omnia vultum,
Dissimilemque sui, etc.*

Diese Vermuthung ist indeß sehr zweifelhaft, da zu Shakespeare's Zeiten noch keine Englische Uebersetzung des ganzen Juvenals vorhanden war.

ben graue Härte und runzklichte Gesichter; ihre Augen triefen von lauter Ambra und Harz vom Pflaumenbaum, sie haben einen reichlichen Mangel an Verstand, und dabey sehr schwache Lenden. Das alles, Herr, glaub' ich zwar mächtiglich und festiglich; aber es kommt mir doch unhöflich vor, es so niederzuschreiben; denn Ihr selbst, Herr, würdet so alt, wie ich, seyn, wenn ihr, wie ein Krebs, rückwärts gehen könntet.

Polonius. (für sich) Wenn das gleich Tollheit ist, so ist doch Methode darinn — (laut) Wollt ihr nicht ein wenig aus der freyen Lust gehen, mein Prinz?

Hamlet. In mein Grab?

Polonius. Freylich, das wäre aus der freyen Lust. (für sich) Wie nachdrücklich zuweilen seine Antworten sind! Ein Glück, das oft Wahnwitzigen zu Theil wird, Einfälle zu haben, auf die man bey gesundem Verstande nicht so glücklich kommen würde! Ich will ihn verlassen, und sogleich eine Zusammentkunft zwischen ihm und meiner Tochter veranstalten — (laut) Mein gnädigster Prinz, ich nehme demüthigst meinen Abschied von Euch.

Hamlet. Ihr könnt nichts von mir nehmen, Herr, das ich williger hingeben würde, als das; mein Leben ausgenommen — mein Leben, mein Leben ausgenommen!

Polonius. Lebt wohl, gnädiger Herr.

Hamlet. Ueber die langweiligen alten Gecken!

Rosenkranz und Gildenstern.

Polonius. Ihr sucht vermuthlich den Prinzen Hamlet; hier ist er.

(Geht ab.)

Rosenkranz. Gott grüß Euch, Prinz.

Gildenstern. Mein gnädigster Herr —

Rosenkranz. Mein theuerster Prinz —

Hamlet. Ah! meine werthen guten Freunde! —

Was machst du, Gildenstern? O! Rosenkranz! —

Ihr ehrlichen Jungen, was macht ihr beyde?

Rosenkranz. Was dergleichen unbedeutende Erden söhne zu machen pflegen.

Gildenstern. Wir sind glücklich, daß wir nicht allzuglücklich sind. Auf Fortunens Kappe sind wir nun eben nicht der Knopf.

Hamlet. Aber auch nicht ihre Schuhsohlen?

Rosenkranz. Auch das nicht, Prinz.

Hamlet. Ihr hangt also an ihrem Gürtel, oder seyd so in der Mitte ihrer Gunst.

Gildenstern. Ja wahrhaftig, in ihrer geheimen Gunst.

Hamlet. So? — O! freylich wohl; sie ist eine liederliche Meze! — Was giebt's Neues?

Rosenkranz. Nichts, mein Prinz, ausser, daß die Welt ehrlich geworden ist.

Hamlet. So ist der jüngste Tag nicht weit; aber deine Neuigkeit ist nicht wahr. Laßt mich einmal etwas näher fragen: Womit habt ihr euch, meine guten Freunde, an der Glücksgöttinn versündigt, daß sie euch hieher in den Kerker schickt?

Güldenstern. In den Kerker, Prinz?

Hamlet. Dännemark ist ein Kerker.

Rosenkranz. So ist die ganze Welt einer.

Hamlet. Ein recht geräumiger Kerker, worinn es viele Abtheilungen, Gefangenzstuben und Löcher giebt; Dännemark ist eins der ärgsten davon.

Rosenkranz. Das dünkt uns nicht, Prinz.

Hamlet. Nicht? — Nun, so ist es kein Kerker für euch; denn an sich ist's nichts, weder gut noch böse; unsre Vorstellung macht's nur dazu. Für mich ist es ein Kerker.

Rosenkranz. Je nun, so macht es dein Ehrgeiz dazu; es ist für deinen Geist zu enge.

Hamlet. O! Gott! ich wollte mich in eine Rußschaafe einsperren lassen, und mich für den Beherrscher eines weiten Gebietes halten, wenn ich nur nicht so böse Träume hätte.

Güldenstern. Diese Träume sind im Grunde Ehrgeiz; denn was ist das ganze Wesen der Ehrsuchtigen anders, als der Schatten eines Traums? *)

Hamlet. Ein Traum selbst ist nur ein Schatten.

Rosenkranz. Allerdings; und ich halte den Ehrgeiz für etwas so leichtes und lustiges, daß er nur der Schatten eines Schattens ist.

Hamlet. So sind unsre Bettler, Körper; und unsre Monarchen und breitschultrigen Helden sind

*) Shakespeare hat hier zufälligerweise einen Ausdruck Pindars umgekehrt, der das menschliche Leben *onlos* *ovog*, den Traum eines Schattens nennt. Johnson.

der Bettler Schatten *) — Wollen wir nach Hofe? Denn, meiner Treu, vernünfteln ist meine Sache nicht.

Beyde. Wir werden Euch aufwarten.

Hamlet. Nein, das nicht. Ich werde euch nicht mit meinen übrigen Bedienten in Eine Classe setzen; Denn, aufrichtig zu reden, ich habe ein sehr fürchterliches Gefolge. Aber in vollem Vertrauen, was macht ihr in Helsingör?

Rosentranz. Wir sind bloß gekommen, Euch, mein Prinz, zu besuchen.

Hamlet. Ich bin so bettelarm, daß ich sogar an Dank arm bin; indeß dank ich euch; und wahrlich, ihr lieben Freunde, mein Dank ist für einen halben Pfennig zu theuer. Hat man euch nicht rufen lassen? War es euer eigner Einfall? Ist es ein freywilliger Besuch? — Kommt, sehd aufrichtig gegen mich; kommt, sagt mir's.

Güldenstern. Was sollen wir sagen, mein Prinz?

Hamlet. Das gilt mir gleich, wenn es nur zur Sache gehört. Man hat euch rufen lassen; ich sehe eine Art von Geständniß in euren Augen; eure Bescheidenheit ist nicht vermögend genug, es zu verheelen. Ich weiß gewiß, der gute König und die Königin haben euch rufen lassen.

Rosentranz. In welcher Absicht, Prinz?

*) Der Dichter scheint hier jene Deklamationen wider Reichthum und Hobeit lächerlich zu machen, die alle Glückseligkeit in der Armut zu setzen scheinen. Johnson.

Hamlet. Das müßt ihr mir sagen. Aber bey den Rechten unsrer Vertraulichkeit, bey der Uebereinstimmung unsrer Jugend, bey der Verbindlichkeit unsrer immer beständigen Freundschaft, und bey allem, was ein besserer Redner, als ich, euch noch theurers vorhalten könnte, beschwör' ich euch, sagt mir ohne Umschweife gerade heraus, ob man euch hat rufen lassen, oder nicht?

Rosenkranz. (zu Gölldenstern) Was sagst du?

Hamlet. Nun, so weiß ich schon, was ihr sagen wollt. Wenn ihr mich liebt, so haltet nicht zurück.

Gölldenstern. Nun ja, Prinz, man hat uns rufen lassen.

Hamlet. Ich will euch sagen warum. Meine vorläufige Kenntniß davon wird euch dann der Entdeckung überheben, und eure Verschwiegenheit gegen den König und die Königin wird dann im geringsten nicht verletzt. Ich habe seit einiger Zeit — warum, weiß ich selbst nicht, alle meine Munterkeit verloren, alle meine gewöhnlichen Leibesübungen vergessen; und wirklich, es ist mit meiner Schwermuth so weit gekommen, daß dieser herrliche Bau, die Erde, mir ein kahles Vorgebirge scheint; jener prächtige Thronhimmel, die Luft, jenes schöne über uns hängende Firmament dort, dieses majestätische, mit goldnem Feuer ausgelegte Dach, kommt mir nicht anders vor, als wie ein häßlicher und ansteckender Sammelplatz böser Dünste. Welch ein Meisterstück ist der Mensch! wie

edel durch die Vernunft! Wie unbegrenzt in seinen Fähigkeiten! An Gestalt und Bewegung, wie vollendet und bewundernswürth! An Thätigkeit wie gleich einem Engel! Im Denken wie ähnlich einem Gott! Die Schönheit der Welt! Das vollkommene aller sichtbaren Wesen! Und doch, was ist in meinen Augen diese Quintessenz des Staubes? Der Mann gefällt mir nicht — und das Weib eben so wenig; ob mir gleich euer Lächeln zu sagen scheint, daß sie euch gefallen.

Rosentkranz. Mein Prinz, ich dachte an nichts weniger, als daran.

Hamlet. Warum lachet ihr denn, als ich sagte: Der Mensch gefällt mir nicht?

Rosentkranz. Mir fiel nur ein, Prinz, wenn euch der Mensch nicht gefällt, was für magern Unterhalt dann die Schauspieler bey Euch finden werden. Wir trafen sie unterwegs an, und sie kommen hieher, um Euch ihre Dienste anzubieten.

Hamlet. Der den König spielt, soll mir willkommen seyn; seine Majestät soll Tribut von mir bekommen; der irrende Ritter soll sein Rappier und seine Tartsche brauchen; der Liebhaber soll nicht unbezahlt seuffzen; der Lustigmacher soll seine Rolle ruhig zu Ende spielen; der Rüpel soll selbst die Schwindfichtigen lachen machen, und die Dame soll im geringsten nicht unterbrochen werden, wenn sie die lahmen Verse nicht unterbrechen — Was sind es für Schauspieler?

Rosentkranz. Eben die, an denen Ihr sonst

Sich zu ergötzen pflegt, die Tragödienspieler aus der Stadt.

Hamlet. Wie kommt es, daß sie auf Reisen gehen? Ihr dortiger Aufenthalt war beides für ihren Ruhm und ihre Einnahme vortheilhafter.

Rosentkranz. Ich glaube; ihre Abdankung ist die Folge einer neulichen Veränderung.

Hamlet. Stehen sie noch in eben der Achtung, wie damals, als ich in der Stadt war? Haben sie noch so viel Zulauf?

Rosentkranz. Nein, das haben sie freylich nicht.

Hamlet. Wie kommt das? Fangen sie an, rostig zu werden?

Rosentkranz. Nein, sie geben sich noch eben so viel Mühe, wie sonst; aber es ist ein Nest voll Kinder zum Vorschein gekommen, kleine Ruchlein, *) die beständig so laut, als möglich, schreyen, und die dafür ganz gewaltig beklatscht werden. Diese sind ißt Mode; und rasseln auf den gemeinen Theatern — wie sie's nennen — dergestalt, daß manchen, die einen Degen tragen, vor Gänsefpulen bange ist, und daß sie es kaum wagen, dorthin zu gehen.

Hamlet. Kinder, sagt Ihr, sind es? — Wer unterhält sie denn? Wie werden sie besoldet? Werden sie dieß Handwerk nur so lange treiben, als sie

*) Diese ganze Stelle bezieht sich auf einen damaligen Streit zwischen den Schauspielergesellschaften, Bankside, Fortune, u. a. m. die zum Theil aus Kindern von der königlichen Kapelle bestanden. Pope.

singen können? Und werden sie hernach nicht auch sprechen? Und wenn sie nun dereinst selbst in die gemeinen Bande kommen sollten — und das geschieht wahrscheinlich, wenn ihre Mittel nicht besser sind — so thun ihnen ja ihre Lobredner Unrecht, wenn sie ihnen Ausrufungen wider ihre eigne künftige Genossenschaft in den Mund legen.

Rosenkranz. Wahrhaftig, man hat auf beyden Seiten viel Aufhebens gemacht, und die Nation hält es für keine Sünde sie noch mehr zum Zank aufzuheizen. Es war eine Zeitlang mit keinem Stücke Geld zu verdienen, wenn der Poet und der Schauspieler nicht Seitenhiebe über diese Streitigkeit anstheilten.

Hamlet. Ist das möglich.

Güldenstern. O! man hat sich darüber derbe die Köpfe zerstoßen.

Hamlet. Also tragen die Kinder den Preis davon?

Rosenkranz. Ja freylich, mein Prinz, und nicht bloß den Preis, den ganzen Herkules mit aller seiner Ladung *)

Hamlet. Das ist eben kein Wunder; denn mein Oheim ist König von Dännemark, und eben die Leute, die bey Lebzeiten meines Vaters ihm schiefe Mäuler gemacht hätten, geben jetzt zwanzig, vierzig, fünfzig, ja hundert Dukaten für sein Bildniß

*) d. i. mit dem Atlas, den er auf den Schultern trägt.

(Zwölfter Band.)

A

im Kleinen. *) Es ist etwas übernatürliches dabei; das wohl eine Untersuchung der Philosophen verdiente.

(Man hört einen Trompetenstoß)

Güldenstern. Da kommen die Komödianten.

Hamlet. Ihr Freunde, ihr seyd mir willkommen in Helsingör; gebt mir eure Hände. Kommt nur; das viele Bewillkommen ist blosser Mode und Cerimonie; aber ich muß es nur einmal gegen euch beobachten, sonst würde mein Betragen gegen die Komödianten, gegen die ich wenigstens äußerlich höflich thun muß, mehr Verbindliches zu haben scheinen, als mein Bezeugen gegen euch. Ihr seyd willkommen; aber mein Oheim, Vater und meine Muhme Mutter haben sich betrogen.

Güldenstern. Worinn denn, Prinz?

Hamlet. Ich bin nur bey Nordnordwestwinde verrückt; wenn der Wind in Süden steht, so weiß ich Schwarz und Weiß recht gut zu unterscheiden.

(Polonius kömmt.)

Polonius. Ich wünsche euch viel Gutes, ihr Herren.

Hamlet. Höre doch, Güldenstern, und du auch, Rosenkranz; an jedem Ohr ein Hörer! Dieß grosse Wiegenkind, das ihr da seht, ist noch nicht aus seinen Windeln gekommen.

*) Er will sagen: Ich wundere mich nicht, daß die neuen Komödianten so geschwinden Zulauf erhalten haben; mein Oheim ist ein zweytes Beispiel, wie leicht man Leute von ganz neuen Ansprüchen zu Ehren kommen läßt. Johnson.

Rosenkranz. Vermuthlich ist er zum zweytenmal drein gekommen; denn man pflegt zu sagen: Alte Leute sind zweymal Kinder.

Hamlet. Ich prophezeih' es, er kömmt, um mir die Komödianten zu melden. Geht Acht — Ganz recht, mein Herr; Montags früh; ganz recht, da war es.

Polonius. Gnädiger Herr, ich hab' Euch was Neues zu sagen.

Hamlet. Gnädiger Herr, ich hab' Euch was Neues zu sagen — Als Roscius ein Schauspieler zu Rom war —

Polonius. Die Schauspieler sind hier angekommen, mein Prinz.

Hamlet. Wischewasche!

Polonius. Auf meine Ehre —

Hamlet. (singend)

„Ein jeder kam auf dem Esel geritten —“

Polonius. Die besten Schauspieler von der Welt, sowol in der Tragödie, als Komödie, Historie, Pastoral, Pastoralkomödie, historischem Pastoral, tragischer Historie, Tragikomödie, historischem Pastoral, ungetheilte Vorstellung, oder unbegrenztem Gedicht. *) Für sie ist Seneca nicht

*) Man sieht hier ein Verzeichniß der damals gewöhnlichen Gattungen der Schauspiele; unter die meisten dieser Klassen lassen sich die Shakespearischen Stücke bringen, wie unter andern der Verfasser der Schleswigischen Literaturbriefe, S. 263. angethan hat. Die beiden letztern Gattungen, *scene undividable* und *poem unlimited*, er-

zu stark, und Plautus nicht zu tadelnd. *) In den Gesetzen und den Freyheiten der Schauspiellunst sind dieß die einzigen Leute in ihrer Art.

Hamlet. „O! Jephtha, Richter in Israel! **) was hattest du für einen Schatz!

läutert dieser Kunstrichter auf folgende Art: „*Poem unlimited* ist das Geschlecht, „wozu sie ziemlich alle gehören; „allein was meynt Shakespeare mit dem, was er *scene unavoidable* nennt? Ich müßte mich sehr irren, wenn „wir hier nicht das Drama der Alten wiederfänden, das „sich auf die Einheit des Orts gründet, das folglich zu „Shakespeares Zeiten nicht unbekannt war, sondern nur „von einer andern Seite betrachtet wurde, als von der „wir es betrachten, wenn wir es für die Regel des So- „phokles, für die höchste Art der Komposition, für das, „was Laokoon in der Bildhauerey ist, halten, und demselben „den obersten Standort anweisen, dem alle andre unter- „geordnet seyn müssen. „ — Mehreres über diese Eintheilung findet man in dem Essay on the Origin of the English stage, den Percy dem ersten Bande seiner Reliques p. 126. ff. eingeschaltet hat; und in Hawkins's Vorrede zum ersten Theile seines Origin of the English Drama, p. VIII. ff.

*) Seneca's Trauerspiele wurden von Thomas Newton ins Englische übersetzt, und im Jahr 1581. gedruckt. Die Menechmen des Plutus waren zu Shakespeare's Zeiten gleichfalls schon Englisch da. Steevens.

**) Dieser und die folgenden einzelnen Verse sind aus einem alten Englischen Liede mit der Aufschrift: *Jephthah Judge of Israel*, welches Percy in den ersten Band seiner Sammlung S. 176. eingerückt hat.

Polonius. Was hatte er denn für einen Schatz,
gnädiger Herr?

Hamlet. Je nun,

„Ein' Tochter hatt' er, und nicht mehr,

„Ein hübsches Mädchen, das liebt' er sehr.“

Polonius. (für sich) Immer steckt ihm meine
Tochter im Kopf!

Hamlet. Hab' ich nicht recht, alter Jephtha?

Polonius. Wenn Ihr mich Jephtha nennt,
gnädiger Herr, so hab' ich freylich eine Tochter, die
ich sehr liebe.

Hamlet. Nein, das folgt nicht.

Polonius. Was folgt denn, mein Prinz?

Hamlet. Ey,

Das Loos fiel da,

Wie Gott es wollt,

Und es geschah,

Was geschehen sollt —

Gleich die erste Strophe des Christnachtliedes *)
wird dir mehr Unterricht geben. Denn sieh, da
kommen Leute, um derentwillen ich kurz seyn muß.
(Die Schauspieler kommen.) Willkommen, ihr Herren,
willkommen allerseits. Es freut mich, dich wohl
zu sehn — Willkommen, gute Freunde — Ha!
alter Freund, du hast ja einen hübschen Bart be-

*) Man pflegte um Weihnachten dergleichen Lieder auf
den Straßen und an den Thüren abzusingen, deren
Inhalt aus der biblischen Geschichte genommen war.
Stevens.

kommen, seitdem wir uns nicht gesehn haben *) —
 — Sieh da, meine junge Dame und Gebieterinn!
 — Mein Treu, gnädiges Fräulein, ihr seyd dem
 Himmel näher gekommen, als Ihr damals wart,
 wie ich Euch zuletzt sah, um einen hohen Absatz nä-
 her! Gott gebe, daß Eure Stimme, gleich einem
 nicht mehr gangbaren Goldstück, durch den Gebrauch
 nicht zu sehr abgenützt sey! — **) Ihr Herren, ihr
 seyd alle willkommen; wir wollen iht gleich daran,
 wie Französische Falkenjäger, wollen auf alles zu-
 len, was wir sehen; wir müssen iht gleich eine See-
 ne hören. Kommt, gebt uns einen Vorschmack von
 eurer Kunst; kommt, eine affectvolle Rede!

1. Schauspieler. Was für eine Rede, gnädiger
 Herr?

Hamlet. Ich hörte dich einmal eine Rede her-
 sagen; aber das Stück wurde nie gespielt, wenig-
 stens nicht mehr, als Einmal; denn so viel ich mich
 erinnere, gefiel es dem grossen Haufen nicht, es war
 Kaviar ***) für den Pöbel; aber, nach meiner und
 andrer Meynung, deren Urtheil in dergleichen Din-

*) Er setzt noch hinzu: *com'st thou to beard me in Den-*
mark? — *To beard* kann heissen: einen bey dem Bart
 raufen, und, metaphorisch, einem Tros bieten, einen
 angreifen.

**) Dieß wird zu einem jungen Schauspieler gesagt, der
 Frauenzimmerrollen spielte. Johnson.

***) Kaviar, oder Störchen ist ein bekanntes Product aus
 Rußland, besonders aus der Wolga.

gen noch mehr gelten mußte, als das meinige, war es ein vortreffliches Stück; die Scenen waren sehr gut vertheilt; es war eben so viel Natur als Kunst darin. Ich erinnre mich, daß einer sagte, es wäre kein Sallat in den Versen, um den Inhalt schmackhaft zu machen, noch in den Ausdrücken etwas, wodurch der Verfasser Affectation verriethe! ich aber hielt es für ein löbliches Werk, so heilsam als angenehm, und ungleich mehr schön, als artig. Eine Rede darin gefiel mir vorzüglich; es war des Aeneas Erzählung an Dido, besonders die Stelle, wo er von der Ermordung des Priamus sprach. Habt Ihr's noch im Gedächtniß, so fangt bey der Zeile an — laßt sehn, laßt sehn — „Der rauche Pyrrhus gleich dem wilden Löwen Hyrcaniens,“^{*)} — Nein, so heißt es nicht — Es fängt mit Pyrrhus an —

Der rauche Pyrrhus, dessen düstre Rüstung
 — Schwarz, wie sein Vorsatz war, schwarz, wie
 die Nacht,

^{*)} Dr. Warburton, giebt sich sehr viel Mühe, in einer ungemein weitläufigen, diesem Trauerspiel angehängten Anmerkung — oder Abhandlung vielmehr — vorzutun, daß die hier eingeschalteten tragischen Tiraden wirklich schön, und Hamlet's Lobsprüche darüber unversehrt sind. Steevens hat in der neuen Ausgabe Vol. X. p. 352. H. Warburtons angeführte Gründe ausführlich zu widerlegen gesucht. Man sehe über beides den Anhang zu diesem Trauerspiel.

Als er im Bauch des unglückschwängern Rosses *)
 Verborgen lag, er hatte nun sein finstres
 Und grimmes Ansehn schreckenvoller noch
 Gefärbt — Ganz blutroth ist er überall
 Von Haupt zu Fuß, ist fürchterlich bedeckt
 Mit Blut der Väter, Mütter, Töchter, Söhne,
 Das an ihm klebte, wie ein Teig, gedörrt,
 Von jenem Feuer, das mit wilder Glut
 Zum Morde seines eignen Königs leuchtet.
 Geröstet so von Wuth und Feuer, voll
 Von dickem Blut, sucht er, der höll'sche Pyrrhus,
 Mit Augen, gleich Karfunkeln, jenem Greis,
 Den alten Priamus. — —

Nun fahret Ihr weiter fort — — —

Polonius. Bei Gott! mein Prinz, das war gut
 hergesagt, mit gutem Ton, und gutem Anstande.

1. Schauspieler.

— — — Er findet ihn,
 Wie sein zu schwacher Hieb den Feind verfehlt;
 Sein altes Schwert, nicht seinem Arm mehr treu,
 Liegt, wo es fällt, gehorcht ihm iht nicht mehr.
 An Kräften überlegen stürzt Pyrrhus
 Auf Priam zu, hohlt, wüthend, weit den Hieb aus;
 Doch, von dem Schwung' und Zischen seines
 Schwerts
 Fällt schon der nervenlose Greis. Da schien
 Selbst das leblose Flium den Streich
 Zu fühlen; flammend beugten seine Zinnen

*) Des Trojanischen Pferdes.

Zur Erde sich, und nahmen durch ihr Krachen
 Des Pyrrhus Ohr gefangen. Denn sein Schwert,
 Ist im Begriff, auf des ehrwürd'gen Greises
 Milchweißes Haupt zu fallen, blieb wie's schien,
 Auf einmal stecken; Pyrrhus stand nun da,
 Wie ein gemahlter Wüthrich, und that nichts;
 Dem Unentschloßnen gleich, der zwischen That
 Und Willen schwebt. Jedoch, so sehn wir oft,
 Wenn sich ein Sturm naht, alle Lüste schweigen;
 Die Wolken ruhn; der freche Wind ist stumm;
 Und, wie der Tod, so still ist's auf der Erde.
 Auf einmal reißt der schreckenvolle Donner
 Die weite Luft durch; so erwachte Pyrrhus
 Nach seiner Ruhe, neu ergrimmt, zur Rache
 Und zum Verderben. Nicht so grausam fielen
 Einst der Cyclopen Hämmer auf des Mars
 Zur ew'gen Dau'r bestimmte Rüstung nieder,
 Als das mit Blut gefärbte Schwert des Pyrrhus
 Auf Priam fiel — O! Schande, Schande dir,
 Des Glücks verwünschte Göttinn! — All ihr Götter!
 Versammelt euch, und raubt ihr ihre Macht,
 Brecht ihres Rades Speichen all entzwei,
 Und rollt die runde Nabe von der Höhe
 Des Himmels bis zur Unterwelt hinab! —

Polonius. Die Rede ist zu lang.

Hamlet. Sie soll mit deinem Bart zum Barbier — Ich bitte dich, fahre fort; er muß Vossen oder Zotten hören, sonst schläft er ein. Fahre fort; komm auf Hefuba —

1. Schauspieler.

Doch wer sah die vermummte Königin —

Hamlet. Die vermummte Königin?

Polonius. Das ist gut; vermummte Königin,
ist gut.

1. Schauspieler.

Mit nackten Füßen auf und nieder laufen,
Und mit dem Thränenstrom in ihren Augen
Den Flammen drohn! Ein schlechtes Wischtuch
deckte

Das Haupt, wo jüngst die Krone stand.
Und, statt des Rocks, war um die schlaffen Lenden,
Ganz vom Gebären schon geschwächt, ein Bettuch,
Das sie vor Furcht und Eil' ergriffen hatte.

Wer das gesehen, hätte ganz gewiß
Mit scheltender, in Gift getauchter Zunge
Das Glück verwünscht. Und, hätten selbst die
Götter

Sie da gesehen, als des Pyrrhus Schwert
Unmenschlich mit den Gliedern ihres Gatten
Sein Spiel vor ihren Augen trieb; dann hätte
Das jammernde Geschrey, das sie erhob —
Wenn unser Schicksal irgend Götter rührt —
Des Himmels Flammenaugen ganz in Thränen
Verschmelzt, und ihnen Mitleid abgeloct.

Polonius. Seht nur, ob er nicht ganz seine
Farbe verändert, und Thränen in den Augen hat.
Ich bitte dich, hör' auf.

Hamlet. Gut; wir wollen das Uebrige dieser

Rede auf ein andermal sparen. Mein guter Polonius, wollt Ihr wohl dafür sorgen, daß die Schauspieler gut bewirthet werden? Hört ihrs, laßt ihnen nichts abgehen; denn sie sind der Inbegrif und kurze Chronicken der Zeit. Nach Eurem Tode wär' es allemal besser, wenn Ihr eine schlechte Grabchrift hättet, als ihre üble Nachrede bey Euren Lebzeiten.

Polonius. Gnädiger Herr, ich werde Ihnen begegnen, wie sie es verdienen.

Hamlet. O! zum Element! Freund, noch viel besser. Wolltet Ihr Jedermann begegnen, wie er's verdient, wer würde da dem Stauchbesen entgehen? Begegnet ihnen, wie es Eurer eignen Ehre und Würde gemäß ist. Je weniger sie verdienen, desto mehr Verdienst hat Eure Wohlthätigkeit. Nehmt sie mit Euch hinein.

Polonius. Kommt, ihr Herren.

(Polonius geht ab.)

Hamlet. Folgt ihm, ihr Freunde; morgen wollen wir ein Stück anhören — Höre doch, alter Freund, kannst du die Ermordung des Gonzago spielen?

Schauspieler. Ja, gnädiger Herr.

Hamlet. So wollen wir sie morgen Abend ansehen. Ihr könnt doch wohl im Nothfall eine Rede von zwölf oder sechzehn Zeilen studiren, die ich gern noch aufsetzen, und mit hinein bringen möchte; nicht wahr?

Schauspieler. O! ja, gnädiger Herr.

Hamlet. Das ist mir lieb. Geht dem Herrn da nach, aber nehmt euch in Acht, daß ihr ihn nicht zum besten habt — (Zu Rosenkranz und Guildenstern) Meine lieben Freunde, ich verlasse euch bis diesen Abend. Ihr seyd in Helsingör willkommen.

Rosenkranz. Sehr wohl, mein Prinz.

(Sie gehn ab; Hamlet bleibt.)

Hamlet. Nun, Gott sey mit euch! — Endlich bin ich allein — O! was ich für ein schlechter, nichtswürdiger Sklave bin! Ist es nicht erstaunlich, daß dieser Schauspieler hier in einer blossen Fabel, in einem Traum von Leidenschaft, so viel Gewalt über seine Seele hat, daß sich von ihren Bewegungen sein ganzes Gesicht entfärbt, Thränen in seinen Augen stehen, Verwirrung in seinen Blicken herrscht, seine Stimme gebrochen, und seine ganze Gestalt und Gebehrde seinen Vorstellungen entspricht? — und das alles um nichts! — um Hekuba! — Was geht ihn Hekuba, oder was geht er Hekuba an, daß er um sie weinen muß? — *) Was würd' er nicht erst

*) Dieß ist offenbar eine Anspielung auf die Stelle in Plutarchs Leben des Pelopidas: „ Zu einer andern Zeit „ war er in einem Schauspielhause, wo die Trojanerinnen des Euripides gespielt wurden; er gieng hinaus, „ und ließ den Schauspielern sagen, sie möchten dem ungeachtet nur weiter spielen, als wenn er noch da wäre; „ denn er wäre nicht weggegangen, weil sie oder das Stück „ ihm nicht gefielen, sondern weil er sich schämte, daß „ ihn sein Volk sollte weinen sehen, wenn er den Jammer „ der Hekuba und Andromacha vorstellen sähe, da es doch

thun, wenn er die Ursache und Auffodrung zur Traurigkeit hätte, die ich habe! Da würd' er die Bühne mit Thränen überschwemmen, und das Ohr der Zuhörer mit schrecklichen Reden zerspalten; die Schuldigen würden dadurch von Sinnen kommen, und die Unschuldigen erblaffen; der Unwissende würde dadurch in Beschämung, und Gehör und Gesicht in Erstaunen und Betaubung gerathen! — Und ich, ein träger, schwerfälliger Tropf, härme mich wie ein milzfüchtiger Grillenfänger ab, ohne zur Rache entflammt zu werden, und kann nichts sagen! nichts für einen König, den man auf eine so verruchte Art um sein Leben und Eigenthum brachte! — Bin ich denn feigherzig? — Wer darf mich einen Bösewicht nennen, mir den Kopf entzwey schlagen, mir den Bart ausraufen, mir einen Schlag ins Gesicht geben? wer darf mich bey der Nase zupfen, mich in meinen Hals hinein, so tief bis zu meiner Lunge Lügen strafen? wer darf das thun? — Und doch würd' ich es hinnehmen — denn es kann nicht anders seyn, ich bin ein taubenherziger Mensch, der keine Galle hat, die ihm die Unterdrückung bitter macht; sonst hätt' ich schon alle Gener dieser Gegend mit dem Leichnam dieses Nichtswürdigen ge-

„niemals gesehen hätte, daß ihn der Tod irgend eines
 „Menschen unter so vielen von seinen Landesleuten zum
 „Mitleid gerührt hätte, deren Tod er veranlaßte.“ *Ham-
 lets* — Ungeachtet einer entfernten Aehnlichkeit dieser
 Stelle, ist mirs doch noch sehr zweifelhaft, daß *Shake-
 speare* an sie gedacht haben sollte.

mästet! Der blutgierige, verbuhlte Bösewicht! der gewissenlose, verräthrische, unzüchtige, widernatürliche Bösewicht! — Ha, wie niederträchtig ich bin! — Wahrlich, sehr tapfer ist es, daß ich, der Sohn eines theuren ermordeten Vaters, von Himmel und Hölle zur Rache aufgefodert, gleich einer feilen Meze, mein Herz mit Worten erleichtre, und wie ein liederliches Weibsbild bloß suche und schelte! — Psui der Schande! — Sey geschäftig, Verstand! — Hum! ich habe gehört, daß Verbrecher, die ein Schauspiel ansahen, durch die Kraft der Vorstellung so in die Seele getroffen sind, daß sie auf der Stelle ihre Uebelthaten bekannt haben. Denn wenn der Mord gleich keine Zunge hat, so redet er doch laut auf die wundervollste Art. Ich will diese Schauspieler etwas der Ermordung meines Vaters ähnliches vor meinem Oheim aufführen lassen. Ich will seine Mienen dabey beobachten; ich will ihm bis aufs Fleisch in die Wunde forschen; wenn er nur zusammen fährt, so weiß ich, was ich zu thun habe. Der Geist, den ich sah, ist vielleicht der Teufel; und der Teufel hat die Macht, eine gefällige Gestalt anzunehmen — Freylich; und vielleicht mißbraucht er meine Schwäche und Schwermuth, da er über dergleichen Geister sehr viel ausrichten kann, mich zu einer verdammlichen That zu verleiten. Ich will nähere Gründe haben, als dieser ist; das Schauspiel soll die Falle seyn, worin ich das Gewissen des Königs fangen will.

(Er geht ab.)